

BEITRÄGE ZUR BESTIMMUNG DER BALTISCHEN WESTGRENZE

Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer jeden Philologie, ihren Gegenstand, also die Sprache, in Zeit und Raum so genau wie möglich zu bestimmen. Nur so kann sie zum Verstehen der sprachlichen Zeugnisse beitragen und ihre Pflichten anderen Disziplinen gegenüber erfüllen. Allein, je weiter man in der Geschichte zurückgeht, um so schwieriger wird diese Aufgabe. Ist es noch verhältnismäßig leicht, Sprach- und Dialektgrenzen der Gegenwart festzulegen, macht es schon erhebliche Mühe, sie in der historischen Vergangenheit zu erkennen, in der Vorgeschichte endlich verschwinden sie mehr und mehr unter dem Schutt späterer Zeiten. Diesen wegzuräumen, kann nun auch die Baltistik nicht den Prähistorikern, Ethnologen und Historikern überlassen, sondern muß versuchen, aus den Sprachdenkmälern Argumente und Beweise zu sammeln, die eine gesicherte und möglichst eindeutige Grenzziehung erlauben.

Für die Ostgrenze der baltischen Sprachen ist das im großen Rahmen bereits erfolgt. Es sei hier nur an die Namen K. Būga, J. Endzelins, M. Vasmer, V. N. Toporov, O. N. Trubačev u. a. erinnert. Als Westgrenze galt und gilt ganz grob gesprochen das Weichselmündungsgebiet, obwohl man vor allem durch die Arbeiten von H. Krahe¹, Lorentz², G. Labuda³ und H. Górniewicz⁴ längst weiß, daß zumindest preußische Siedlungen auch westlich der Weichsel zu finden sind. Noch weiter westwärts verlegten Archäologen⁵ die Grenze und sahen etwa in der pommer-

¹ Krahe H. Baltische Ortsnamen westlich der Weichsel. — *Altpreußen*, 1943, Bd. 8(3), S. 43–44.

² Lorentz F. Preußen in Pommerellen. — *Mitteilungen des westpreußischen Geschichtsvereins*, 1933, Bd. 32, S. 49–59; 1935, Bd. 34, S. 1–4; Lorentz F., Hinze F. Preußische Ortsnamen und Appellative im Raum links der unteren Weichsel. — *ZfSl*, 1966, Bd. 11, S. 243–250.

³ Labuda G. Zagadnienie osadnictwa ludności bałtyjskiej na lewym brzegu dolnej Wisły. — In: *Konferencja Pomorska*. Wrocław etc., 1979, S. 13–34.

⁴ Górniewicz H. Toponimia Powiśla Gdańskiego. — *Pomorskie monografie toponomastyczne*, Gdańsk, 1980, t. 4; Idem. Staropruskie nazwy wodne na Powiślu Gdańskim. — *ABS*, 1980, Bd. 13, S. 25–35. Zuletzt *Hydronymia Europaea* 1. Wiesbaden, 1985 (weiter HE).

⁵ Zuletzt Kilian L. *Zur Herkunft und Sprache der Prußen*. — Bonn, 1980, bes. S. 29 ff.; Gimbutas M. *Die Balten*. — München–Berlin, 1983, bes. S. 17–35.

schen Persante die Westgrenze des baltischen Kulturkreises, um von anderen Versuchen, etwa die von H. Schall⁶ hier gar nicht zu reden, die Baltisches bis an die Elbe wiederzufinden glauben. Diese Unsicherheit ist ein Symptom dafür, daß unsere Methoden noch viel zu grob sind, um die Gefahr einer neuen Krankheit, dem Panbaltismus, wirksam begegnen zu können.

Die Weichselmündung und ihre westlich angrenzenden Gebiete bieten allerdings dem Forscher besondere Schwierigkeiten. Gepiden, Goten, westbaltische Stämme, verschiedene slavische Stämme, Eindeutschung und Polonisierung haben dazu beigetragen, alte Spuren in den dazu noch spät überlieferten Sprachen und Namen zu verwischen. Heute liegt das Ganze unter einer Decke, die in den Nachkriegsjahren die polnische Komisja Ustalenia Nazw Miejscowych zwar behutsam, aber eben doch verdeckend gewirkt hat. Sie zu durchdringen, ist also unsere Aufgabe.

Zunächst bedarf es wohl kaum eines Hinweises, daß einzelne preußische Siedlungen westlich der Weichsel für die Frage des Baltischen nichts ergeben, denn sie können auch noch im 5. oder im 13. Jahrhundert dorthin gelangt sein⁷. Also wird man sich den Gewässernamen zuwenden, die stets eine längere Besiedlung voraussetzen. Doch auch hier finden sich solche, die noch der alteuropäischen Schicht zuzurechnen sind, alle Veränderungen überstanden haben, deren Entsprechung im baltischen Kontinuitätszentrum zwar ihr Alter, aber nicht unbedingt die Anwesenheit baltischer Stämme beweisen können. Das Material, das wir suchen, muß also zwischen der älteren alteuropäischen Schicht der Gewässernamen und den jüngeren preußischen Siedlungen als baltisch erkennbar sein.

Begonnen sei mit einer Nachricht des Jordanes⁸. Er schreibt (V 36, XVI 96), daß die *Vidivarii* im Weichselmündungsgebiet siedelten, an die Aisten angrenzten und *ex diversis nationibus adgregati* seien. Der Name selbst setzt nach dem Muster *Ampsivarii*: *Amisia*, altnord. *Áverjar* „Flußanwohner“ ziemlich eindeutig einen femininen *ā*-Stamm **vidā* voraus, und dieser liegt in dem seit dem 13. Jahrhundert bezeugten Flußnamen *Wda* vor. Die *Wda* durchfließt einen See *Wdzydze*, dessen älteste Namenform auf ein **Videntia* weist⁹. Das Nebeneinander **Vīdā*-**Videntīā* wiederholt sich rechts der Weichsel mit *Lywa-Liventia* und ist uns aus der europäischen Gewässernamengebung, generell *aqua* : *Aquantia*, gut bekannt. Wenn nun die *Vidivarii* als Anwohner der *Wda* ebenso wie als Bewohner des *Witland* Wulfstans

⁶ Schall H. Baltische Dialekte im Namengut Nordwestslawiens. — KZ, 1965, Bd. 79, S. 123–170. Vgl. auch Toporov V. N. Baltistica I(2) 103–111.

⁷ So die Meinung von Górniewicz H. HE 20 f.s.v. Motława.

⁸ Zum folgenden ausführlich Schmid W. P. *Vidivarii* (demnächst in SF).

⁹ Belege bei Górniewicz H. HE 35 f., Zur Deutung Udolph J. BNF, NF, 1981, Bd. 16, S. 432 f.

aufzufassen sind, dann sagt das über ihre Nationalität gar nicht aus¹⁰. Auch die im appellativischen Wortschatz spärlich bezeugte, in Gewässernamen häufiger vorkommende Wurzel **ueid-* mit ihrem Schwanken von kurzem und langem *-i-* deutet auf alteuropäische Bezüge, also auf keine engere Beziehung zu irgend einem Volkstamm hin. Dennoch läßt das Nebeneinander von **Vida/Videntia*, ebenso wie der samländische Waldname *Wayday*, der kurische Gewässername *Wayden* und der westlitauische Flußname *Vaidys* immerhin den Schluß zu, daß die Slaven noch nicht zu den *diversis nationibus* gehörten, die die *Vidivarii* ausmachten. Sie kommen erst wieder ins Spiegel, wenn man die *ova-/ava-* Ableitungen dieser Wurzel betrachtet, denn Namen des Typus *Vidawa*, lit. *Vidauja* kehren auch im slavisch besiedelten Raum wieder.

Als zweites Beispiel sei der Name der *Persante* (poln. *Paręta*, 1159 *Parsandi*) ausgewählt. Er wurde schon 1943 von Hans Krahe für baltisch erklärt¹¹. Dafür spricht nicht nur seine Entsprechung *Peresuta* im Goryń-Gebiet, sondern auch die Häufigkeit von Grundwort und Ableitung im Preussischen, Litauischen und Lettischen: *Parse*, ein See im Samland, *Perses*, ein Wald in Ostpreussen, *Persas*, See in Litauen; *Pērse*, *Persēja* sind Gewässer in Lettland. Aus dem appellativischen Wortschatz werden lit. *praparšà* „nicht zugefrorene Stelle im See“, lett. *pārsla* „Flocke“ dazugestellt¹². Die Beurteilung dieses Namens ist abhängig davon, ob man von einer Wurzel **per-k-* „graben“ (in deutsch *Furche*) oder von einer Wurzel **per-s-* „spritzen“ (z. B. in altisl. *fors* „Wasserfall“) ausgeht. Im ersten Fall hätte man tatsächlich einen eindeutig westbaltischen Namen vor sich, im zweiten Fall würde man einen älteren Namen allerdings mit auffallenden baltischen Bezügen für wahrscheinlicher halten, weil sich auch andere dazugehörige Namen in Europa verbinden liessen. Immerhin scheiden aus lautlichen Gründen eine Zuordnung zum Slavischen einerseits, zum Germanischen andererseits aus.

Das durch die Flüsse *Persante*, *Wda* und *Weichsel (Wisla)* gebildete Rechteck soll nun noch etwas genauer betrachtet werden, denn diese drei Namen können für unser Thema nur wenig erbringen. In unterschiedlicher Abstufung entziehen sie sich selbst einer einzelsprachlichen Zuordnung, erst durch ihre nächsten Verwandten ergeben sich mögliche Beziehungen zum baltischen Raum. Mit sechs weiteren Beispielen soll der noch nebelhafte Befund präzisiert werden.

¹⁰ Sie als germanische „Waldbewohner“ zu verstehen, findet in den Namen dieser Gegend keinerlei Anhalt.

¹¹ S. Anm. 1.

¹² Vanagas A. Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas. — V., 1981 (weiter LHEŽ), S. 245 f.s.v. *Parsvētas*. Vgl. Savukynas B. Baltistica 1(2) 169 f., Endzelīns DI III 2 174, Udolph J. ZfO 30(1) 91 f.

1. Unter dem heute polnischen Stichwort *Biała Struga* bei Gdańsk-Oliwa erscheinen Belege aus dem 13. Jahrhundert, die *Bele-* oder *Bealestrunnam* lauten¹³. Dieses *strunna* lässt sich mit den lit. FIN. *Strūna*, *Strūnelė*, ablautend *Striaunė* vergleichen und gehört zum Appellativ *sraunà* „Strömung“¹⁴. Die Wurzel **srey-* „fließen“ ist zwar weit verbreitet, auch ein Gewässername *Struna* (a. 1193) kommt noch im Moselgebiet vor¹⁵, doch in *Bealestrunnam* muß es sich um ein Appellativum im Sinne von *struga* handeln, und dies ist nur auf baltischer Grundlage möglich.

2. Aus dem 14. Jh. wird im Gebiet der mittleren Łeba ein Fluß *Bealde* überliefert¹⁶. Dieser Name, wohl sekundär unter den Einfluß von *biały* „weiß“ geraten, verbindet sich mit den preussischen Namen *Baldayn*, *Baldekaym* mit litauisch *Baldupė*, dem lit. Seennamen *Baldonas*, dem lett. FIN. *Baldonis*. Der Stamm **bald-* scheint besonders im lettischen Sprachgebiet zuhaus zu sein. An welcher Wurzel dieser Name auch immer angeknüpft wird, seine Verbreitung lässt nur eine baltische Herkunft zu.

3. Der etwa 150 km lange pommersche Fluß, die *Łeba* (so die heute amtliche Lautung), seit 1140 als *Leba* überliefert¹⁷, trägt einen Namen, der sich auf Grund von Dialektformen auf ein **Lēba*, **Lēiba* zurückführen lässt. Auch dieser Name hat seine nächsten Entsprechungen im lettisch-kurischen Bereich, z. B. *Leib-pļava* in Dundangen¹⁸. Da diese Namen sich nicht an *laibas* „dünn, schlank“ anknüpfen lassen, mag man an gr. *λείβω* „tröpfeln“ als Etymon denken, also an eine Erweiterung der Wurzel *lie-ti* „gießen“, die auch im Baltischen gut bezeugt ist.

4. Die *Motława*, ein linker Nebenfluß der Weichsel, trägt einen Namen, der seit dem 13. Jh. als *Motława* und *Mutława* bezeugt und schon seit F. Lorentz zu lit. *mūtulas* „Wasserstrudel“, lett. *mutulis* (FIN. *Mutulīte*), altpr. *Mutulis-* und *Muteling-See* gestellt wird¹⁹. Das eigentlich Interessante daran aber ist, daß das balt. Wort zunächst auf die Ostseeküste, d. h. auf das Žemaitische und Kurisch-Lettische beschränkt gewesen zu sein scheint²⁰. Diese geradezu typische Verbreitung der baltischen Namen unseres Gebietes schließt eine Namengebung erst im 13. Jahrhundert aus.

5. Ein heute verschwundener Name einer von Seen umgebenen Landschaft im Kreis Kartuzy (Karthaus) erscheint in pommerellischen Urkunden als *Pirsna*. Eine über-

¹³ Belege bei: Rzetelska-Feleszko E., Duma J. *Nazwy rzeczne Pomorza między dolną Wisłą a dolną Odrą*. – Wrocław etc., 1977, S. 18 f.

¹⁴ Vanagas LHEŽ 317.

¹⁵ Greule A. BNF, NF, 1981, Bd. 16, S. 56.

¹⁶ Rzetelska-Feleszko E., Duma J. Op. cit., S. 18.

¹⁷ Ibid. S. 67 f., Udolph J. BNF, NF, 1980. Bd. 15, S. 34 f.

¹⁸ Vgl. Endzelīns J. *Latvijas PSR vietvārdi*. – Rīga, 1. s., 2 d., 1961 (weiter LVI), S. 289.

¹⁹ Vgl. Górniewicz H. HE 20 f., Endzelīns J. LVI 460.

²⁰ Vgl. Gerullis APO 103, Fraenkel LEW I 476.

zeugende slavische Deutung dieses Namens gibt es nicht, wohl aber eine aus dem Baltischen. Ähnlich wie *Persante* zu *Peresuta* verhält sich das Namenpaar *Pirsna* – *Peresna* im Dnjepr-Gebiet²¹.

6. Der heutige Name *Plutnica*, eines Gewässers, das nördlich von Puck (Putzig) in die Zatoka Pucka (Putziger Wiek) mündet, lautet in alten Urkunden noch *Putnitza*²². Das *l* dringt erst im 17. Jh. ein. Orts- und Gewässername setzen also eine Wurzel **put-* oder **pūt-* voraus, die in lit. *pūsti* „anschwellen“, *pūsti* „wehen“ vorliegen (vgl. lit., lett. *puta* „Schaum“, lett. *putenis* „Schneesturm“, *putekļi* „Staub“). Wieder ist es die kurische Ostseeküste, die den Ortsnamen *Aizpute*, aus der gleichen Zeit wie *Puck* als *Asenputten* (*Hasenpott*) bietet²³ (vielleicht wie lett. *aizvējš* „windgeschützter Ort“ zu verstehen). Bemerkenswerterweise ist der Name des Flusses, an dem *Aizpute* liegt, nämlich *Tebra* (1338 *Tebbere*) wiederum mit dem ostpreussischen Fischnamen *Tabarre*, *Topar* verwandt²⁴. Die von *Puck* und *Plutnica* geforderten Namensformen kehren in litauischen Ortsnamen *Putiškės*, *Pūtiškis* u. s. w. wieder. Das Slavische hinterlässt also nur in den sekundären Suffixen seine Spuren.

Aus dem wenigen, z. T. schon öfter diskutierten Material, lässt sich klar erkennen, daß man zwischen *Persante*, *Wisla* und *Wda* mit voroslavischer, baltischer Besiedlung zu rechnen hat. Zu einer Beschränkung auf das Preussische geben diese Namen keinen Anlaß. Doch bevor daraus weitere Schlüsse gezogen werden können, müssen wir in aller Kürze die Gegenprobe machen und einen Blick auf die Gewässernamen zwischen *Persante* und *Oder* werfen. Auch hier gibt es alte Namen. Ich erwähne nur außer *Oder* die *Ihne*, *Rega*, *Świna*, *Tywa* und *Vidante*, die alle in größere, europäische Zusammenhänge gehören. Dagegen fehlen völlig solche Spuren, die wir mit unseren sechs Punkten angesprochen haben. Man wird dagegen einwenden, daß die dürftigen Kenntnisse des preussischen einerseits, die bescheidene Auswahl andererseits zu Trugschlüssen führen müssen. Dagegen wird man festzustellen haben, daß eine baltische Etymologie noch keinen baltischen Namen macht, erst Struktur und Verbreitung sind entscheidend. Deshalb möchte ich einen solchen Fall herausgreifen, um zu zeigen, welche Gefahren in allzu kühnen Hypothesen lauern.

²¹ Vgl. Breza E. *Toponimia powiatu kościerskiego*. – Pomorskie monografie toponomastyczne, Gdańsk, 1974, Bd. 1, S. 166; Brauer W. *Preussische Siedlungen westlich der Weichsel*. – Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Siegen, 1983, Bd. 11, S. 22 ff.; Топо́в В. Н. БСН, 1982/83, с. 270.

²² Rzetelska-Feleszko E., Duma J. op. cit., S. 89 f.; Udolph J. Op. cit., S. 30–32 mit anderer Etymologie.

²³ Kiparsky J. *Die Kurenfrage*. – Helsinki, 1939, S. 80 f.; Endzelīns LVi I 1 11.

²⁴ Kiparsky J. *Die Kurenfrage* 173.

Es handelt sich um einen Mündungsarm der Oder: *Radun*, der bis ins 14. Jh. als *Rodun* überliefert ist²⁵. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Name mit dem der in die vorhin erwähnte *Motława* einmündenden Flusses *Radunia* (*Radaune*) und mit dem litauisch-weissrussischen Orts- und Bachnamen *Ródūnia* zusammenhängt²⁶. Schon die Verbreitung des Namens auch außerhalb Pommerns macht eine baltische Erklärung unmöglich. Aber auch eine slavische Deutung kommt nicht in Betracht (etwa Kurzform des PN. *Radosław*), denn dann dürfte man, wie die Form *Radynia* im Warthegebiet lehrt, kein *-u-* im Suffix, aber auch kein *-o-* in der Wurzel finden. Der Name ist also älter. Das Suffix kennen wir bereits aus der antiken Überlieferung des *Hercynia silva*, so daß ein **rōdhos*, **rōdha* als Grundwort anzusetzen ist. Dieses ist jedoch wiederum in dem pommerschen Flußnamen *Reda* < *Rada* erhalten, der damit auch zu einem voreinzelsprachlichen Namen wird. Das Nebeneinander von *Reda* und *Radunia* und die Folge *Radunia* → *Motława* → *Wisła* können allerdings beweisen, wie konservativ und kontinuierlich die Gewässernamengebung gerade im baltischen Sprachgebiet ist, ganz anders als etwa in Skandinavien, Italien oder Griechenland.

Sieht man also von Namen europäischer Verbreitung und von Namenübertragungen ab, dann bestätigt die Gegenprobe, daß wir nur östlich der Persante mit baltischer Namengebung zu rechnen haben und dies schon wesentlich früher als im 12./13. Jahrhundert. Aber das ist bei weitem nicht alles. Einige Charakteristika dieses Baltischen lassen sich nennen: Altes *ei* ist bewahrt, altes *ō* wird zu *ā*, *s* und *š* fallen in *-s-* zusammen, eine in der Schrift sichtbare Palatalisierung der Dentale vor *i* unterbleibt. Das sind Züge, die vom Preussischen her gesehen wenig überraschen. Besondere Beachtung verdient jedoch die Tatsache, daß wir in der Namengebung sowohl in der Morphologie als auch in der Lexik auf die östlichen Ränder ehemals baltischen Sprachgebiets (*Peresna*, *Peresuta*), auf alte Ablautformen (*Struna*), vor allem aber immer wieder auf die kurische Ostseeküste und das Memelgebiet verwiesen wurden. Das wiederholt sich mit altpreussischen Orts- und Gewässernamen so häufig, daß der Zufall, den unsere wenigen Demonstrativbeispiele immer noch zulassen, gänzlich ausgeschlossen wird. Nur einige wenige Fälle seien kommentarlos genannt²⁷:

ehem. Ostpreußen

ehem. Memelgebiet, Kurland

Aure

Aurythen

Barten

Barta

Deime

Dimele

²⁵ Rzetelska-Feleszko E., Duma J. Op. cit., S. 95.

²⁶ Vanagas LHEŽ 279.

²⁷ Dazu Schmid W. P. Baltische und Alteuropäische Namen längs der Ostseeküste (Vortrag am 27.9.1983 in Gdańsk gehalten, im Druck).

<i>Dechsen</i>	<i>Dexen</i>
<i>Grobetiltten</i>	<i>Grobin</i>
<i>Gudeniten</i>	<i>Gudden</i>
<i>Lywa</i>	<i>Lywa</i>
<i>Nyda</i>	<i>Nidden</i>
<i>Rogin</i>	<i>Ruoja</i>

In diese Reihe passen von unseren sechs Beispielen mindestens vier. Solche Übereinstimmungen sind offensichtlich wesentlich älter als die Zeit der Urkunden, in welchen sie fast gleichzeitig erstmals bezeugt sind. Doch damit nicht genug! Was hier in den Namen vor unsere Augen tritt, wiederholt sich im appellativischen Wortschatz. Darauf hat bereits V. Mažiulis hingewiesen²⁸. Seinem Material könnte man hinzufügen: altpr. *lānkinan deinan* „Feiertag“, zu lett. *lincēt* „feiern“, altpr. *epwarīsnan* „Sieg“ verlangt ein *ē*-Verbum, das in lett. *varēt* „können“ vorliegt, altpr. *spartin* „Kraft“ steht semantisch lett. *spara, spars* „Kraft, Energie“ näher als lit. *spartà* „Geschwindigkeit“ etc. Natürlich können Gleichungen dieser Art durch eine entsprechende Menge preussisch-litauischer Übereinstimmungen aufgewogen werden. Sie erhalten nun aber ihr besonderes Gewicht durch die lokalisierbaren Orts- und Flußnamen. Wir kommen also nicht umhin, einerseits wegen des Zeugnis des Jordanis, andererseits wegen einiger vom Preussischen verschiedenen grammatischen Eigentümlichkeiten einen vom Preussischen abweichenden baltischen Dialekt zwischen Persante und Weichsel anzusetzen. Wegen der gemeinsamen Beziehungen zur kurischen Küste dürfen wir jedoch von einem westbaltischen Dialekt sprechen.

Wenn unsere Vermutung über die Priorität des Baltischen im Gebiet westlich der Weichsel richtig ist, dann müssen die sich darüber lagernden oder benachbarten pommoranischen Dialekte eigene, vom übrigen Slavischen abweichende Beziehungen zum Baltischen haben. Das ist – wie die Arbeiten von F. Hinze gezeigt haben²⁹ – auch tatsächlich der Fall. Auch dieses läßt sich durch das Namenmaterial weiter absichern. F. Hinze macht u. a. auf die Gleichung slovinzisch *kuña*, lett. *kuņa* „Hündin“ aufmerksam. Dieses Wort kommt auch im kaschubischen Gewässernamen *Kunica*, deutsch *Kunenbach*, vor, dessen Name leider erst neuzeitlich belegt ist. Auch im lettischen Bereich wird *kuņa* gern zu Sumpfbezeichnungen verwendet. – Das kaschubische Wort *plētē* „flache Stelle im See“, das die vorhin erwähnte *Plutnica* beeinflusst hat, läßt sich zwar mit poln. *plytki* „seicht“, *plycisna* „seichte Stelle“ etymologisch vergleichen, hat aber seinen nächsten morphologischen und semantischen Verwandten in kur. *plūt* „offene Stelle im Eis“ (Lit. *plūtis* scheint

²⁸ Mažiulis V. Zum Westbaltischen und Slawischen. – ZfSl, 1984, 29(2), S. 166–167.

²⁹ Hinze F. Pommoranisch-baltische Entsprechungen im Wortschatz. – ZfSl, 1984, 29, S. 189–196.

spärlich belegt zu sein). Dazu gehört auch der preussische Landschaftsname *Plut*³⁰. — Der kaschubische Gewässername *Reja* gehört zunächst zum kaschubischen Appellativum *reja* < *raja* und dieses gehört wiederum eng mit dem preussischen Gewässernamen *Roje* (14. Jh. *Rogin* — Olsztyn/Allenstein) und dem lettisch-livischen Namen *Ruoja* zusammen³¹.

Es ergibt sich also, daß selbst noch die pommoranischen Dialekte Spuren erkennen lassen, die auf die Anwesenheit eines baltischen Dialekts weisen, der zwar eng mit dem Altpreussischen verwandt, aber doch mit diesem nicht identisch ist. Spricht man also vom Westbaltischen, wird man auf der einen Seite das Baltische zwischen Weichselmündung und Persante, auf der anderen Seite die gemeinsamen engen Beziehungen zur kurischen Küste zu beachten haben. Dieses ganze Gebiet weist die typischen Merkmale von an Altertümlichkeiten reichen Randsprachen auf und läßt zugleich in der Abfolge der Gewässernamen die bekannte baltische Kontinuität, d. h. den direkten Anschluß an die alteuropäische Hydronymie erkennen. Zu den *diversis nationibus* der *Vidivarii* zählte also mit Sicherheit das Baltische.

Die Ergebnisse unserer Betrachtungen lassen sich also in folgenden Sätzen zusammenfassen und mit einem Ausblick verbinden.

1 — Unser Untersuchungsgebiet läßt sich abgrenzen durch die Flüsse Weichsel, Wda und Persante. Sie tragen Namen, die keiner Einzelsprache zuzuordnen sind und sind von Wurzeln ausgebildet, die zwar im germanischen, baltischen und slavischen Sprachgebiet auch sonst noch vorkommen dennoch für das Untersuchungsgebiet besonders charakteristisch sind.

2 — Innerhalb dieses Gebiets finden sich — vielfach von jüngeren Entwicklungen verdeckt — Gewässer-, Orts- und Landschaftsnamen, die nicht nur eine baltische Interpretation zulassen, sondern insgesamt auch — wie das Altpreussische — enge Beziehungen zum Namenschatz der kurischen Küste einerseits, zum östlichen Rand baltischer Siedlungen andererseits erkennen lassen.

3 — Namen dieser Art fehlen westlich der Persante, so daß man berechtigt ist, die von den Archäologen bereits hervorgehobene Persante nun auch vom linguistischen Standpunkt als ungefähre Grenze baltischen Sprachgebiets anzusehen.

4 — Das pommersche Baltisch erweist sich als eine westbaltische Randsprache, die zusammen mit dem Altpreussischen und Kurischen ein Dialektkontinuum längs der Ostseeküste bildet.

5 — Dieses Kontinuum verleiht auch den überlagernden pommoranischen Dialekten — auf jeden Fall im Lexikon — ein eigenes Gepräge.

³⁰ Gerullis APO 126.

³¹ Dazu Schmid W. P. — *Baltistica*, 1984, 20(1), S. 9 mit weiterer Literatur.

6 – Wie schon V. Mažiulis gefordert hat³², verlangt dieser Dialektgürtel eine Revision unserer starren Aufteilung in West- und Ostbaltisch, in welche das durch Neufunde wieder in den Vordergrund getretene Jatvingische ohnehin nie recht gepasst hat.

7 – Wenn die direkte und kontinuierliche Anknüpfung an das alteuropäische Namensgut und damit die Bodenständigkeit des Baltischen Gültigkeit hat, ergeben sich viele neue Aspekte für die Frage der älteren baltisch-germanischen und der jüngeren baltisch-slavisches Beziehungen.

MAŽMOŽIS VII

Mūsų kirčiavimo raidos aiškinimo istorijoje vienas iš svarbiausių yra vadinamasis J. Endzelyno dėsnis. Jį dabar naujai tyrinėti ir koreguoti ėmėsi B. Stundžia (Baltistica XXI 142–151). Straipsnyje daug kur teikiami tikslūs to paties lygmens pavyzdžiai, bet pateikta ir tokių, kurie labai įtartini.

Vieni iš jų yra atsiradę dėl K. Būgos minėto inteligentų polinkio naujai imamus vartoti žodžius tarti pakeista kirčio vieta ir priegaide (RR III 783–786), kiti apskritai niekur neužfiksuoti. Tokios naujybės kažin ar gali kaip nors sietis su labai seniai įvykusi fonetiniu dėsniu. Pvz., tik iš buržuazinės Lietuvos kariuomenės į Žemaičius yra atėję *pautai* (Salantaĩ), paveldėtoje šnektoje nevartojami; *vógà* naujas skolinys, žr. FrnW 1271; *kuopà* 3 tik [K]! (gyvoji kalba turi tik vien *kúopa*); *lieknas* 1 forma didžiai įtartina (tik iš vad. Mūšos upyno šnektų); *odà* 4 DŽ¹ atsirado tik 1972 m.; *sluōgas* iš Alsėdžių ir kitų žemaičių yra neteisybė – ten vartojamas *slōuks*, *slōuga*; *sváinio* pakaitalas *svaīnis* yra bene miestų padaras; *uōstas* 4 visai neužfiksuotas gyvojoje kalboje – K nepatikimas faktas; negirdėtas yra ir *vėidas* 1; *veřgas* 4 visai naujai inteligentų pakeistas iš *vėrgo* 3; *dóvana* imta tik 1972 m. iš DP (gyvoji kalba jos neremia – P. Skardžiaus faktai iš šnektų „Daukšos akcentologijos“ p. 95 yra netikslūs).

V. Vitkauskas

³² Mažiulis V. Apie senovės vakarų baltus bei jų santykius su slavais, ilirais ir germanais. – In: Iš lietuvių etnogenėzės. Vilnius, 1981, S. 5–11 und sein Aufsatz in Anm. 28.